

Predigt vom 5. Juli 2009

Jesus spricht: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*
(Joh. 15,5.6)

Wenn ich meine Augen schliesse und diese Worte Jesu höre, dann sehe ich immer die Rebberge in der Lavaux hoch über dem Genfersee vor mir. Ich denke an zahlreiche wunderschöne Wanderungen und Erkundungsgänge in diesem Weinbaugebiet. Ich sehe die kleinen Pfade und Treppen durch die steilen Rebberge und die Rebstöcke mit ihren Blättern in den verschiedenen Farben im Jahreslauf. Ich sehe, wie sich das Licht im Rebberg bricht. Ich sehe die Winzer an der Arbeit.

Und dann staune ich über das tiefe Geheimnis, das sich jedes Jahr neu abspielt. Ich staune, wie in diesen Rebbergen Früchte reifen. Wie aus gutem Boden, Nährstoffen, Regen, Sonnenlicht, Wärme und Wittereinflüssen gute Frucht heranwächst. Das einzige, was die Trauben zum reif werden dazu tun können, ist, den Lebenssaft, der ihnen vom Rebstock zufließt, in sich aufzunehmen.

Und so wird mir der Rebberg zu einem Bild, von dem ganz viel Ruhe und Kraft ausgeht. Solch eine Rebe will ich sein. Ich will nicht mehr dieser Hektik verfallen, immer wieder alles zu verändern, neu zu positionieren und umzudisponieren - als könnte ich heute da, morgen dort und übermorgen wieder an einem neuen Ort einen noch besseren Rebstock finden, der mich noch üppiger ernährt - nein, ich will vor allem eines mehr tun: zur Ruhe kommen in Christus, dran bleiben, mit ihm verbunden bleiben, seinen Saft in mich aufsaugen. Das ist es, was mich am Leben erhält!

Ich will viel mehr lernen, in Christus zu bleiben, mich von ihm beschenken und nähren lassen, als immer wieder weiterzuhasen und zu suchen.

Mir kommen dazu zwei Liedstrophen in den Sinn, die von diesem Bleiben in Christus sprechen.

*Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben,
deine Wege will ich gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben
zuströmt Kraft und Lebenssaft.*

Und in einem anderen Lied heisst es:
*An dir lass gleich den Reben
mich bleiben allezeit,
so wirst du mir einst geben
des Himmels Wonn und Freud.*

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,
mir fallen an diesem Wort zwei interessante Wendungen auf, mit denen Christus seine Beziehung zu uns umschreibt. Seine Beziehung zu uns hat zwei tiefe Dimensionen:
Die eine ist: *Wer in mir bleibt*: - Wir in Christus.
Und die andere: *und ich in ihm* - Christus in uns.

Wir in Christus: Wer Christus vertraut, der ist ein Teil seines Leibes. Er hat Anteil an etwas Grösserem. Er ist eingewurzelt in eine überpersonale Grösse, in einen weiten Raum, in den Christus-Raum, in die Kirche, in den Christus-Körper selbst. *Wir in Christus.*

Christus in uns: Christus ist nicht nur ein schöner Gedanke. In ihm ist Gott uns Menschen ganz nahe gekommen. Nun wohnt er in uns, in den Menschen, die der Liebe mehr zutrauen als der Macht. Wer ihn aufnimmt, dem giesst Christus seine Kraft ins Herz. *Christus in uns.*

Gerhard Teerstegen singt in seinem berühmten Lied „Gott ist gegenwärtig“:
*Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
Ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir, lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden.*

Wir sind in Gott, in Christus, drin, so wie uns die Luft allseits umgibt - genau so ist er auch in uns drin. Wir gehen in ihm auf, wir versinken in ihm, wie im Meer - zugleich erfüllt er mein Herz, durchdringt mein Fühlen, Wollen und Sehnen von innen her. Wir in ihm - er in uns. Das sind für die Mystiker gar keine Gegensätze, sondern ergänzen sich zu einem Ganzen.

Nehmen wir es nun aber trotz seiner Ganzheit doch etwas auseinander, um es tiefer zu verstehen:

Christus will in uns einziehen und wohnen. Darüber wird heute vermutlich mehr nachgedacht, als über das andere, dass wir ein Teil von Christus sind.

Wenn Paulus schreibt: *Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir*, (Gal. 2,20) so können wir das irgendwie einordnen. Wir denken den Menschen heute stark als Individuum mit verschiedenen Persönlichkeitsanteilen. Es fällt uns nicht so schwer etwas vorzustellen, wenn jemand Christus viel Platz gibt in seinem Leben, dass er dann bei ihm einzieht.

Für die andere Dimension brauchen wir schon mehr Vorstellungskraft. Was bedeutet das, dass wir ein Teil des Christus-Raumes werden dürfen?

An der Lebendigkeit des Christus kann ich nur Anteil haben, wenn ich mich in ein *Wir in Christus* einfüge, in die Verbindung des Leibes Christi. Ich vermute, dass schon im 1. Jahrhundert jene Aussage, dass wir in Christus sein dürfen, viel aufregender war, als dass er in uns leben möchte.

Und auch heute fordert diese Aussage mehr heraus. Wenn Christsein heisst, meinen Platz im grossen Christusleib einzunehmen, dann ist das nicht nur eine esoterisch Wohlfühlaussage, dass es schön ist, in der geistigen Welt verbunden mit anderen Christusanhängern zu sein. Es ist etwas Handfestes, das sich auch in der Einbettung in einen real existierenden Teil dieses Leibes, also in die eine Kirche Christi ihren Ausdruck findet.

Heute gibt es mancherlei Tendenzen, zu sagen: Glaube an Gott - ja gerne - seinen Platz in der Kirche einnehmen - muss das sein? Von Christi Kraft profitieren: ja, sicher - sich im Leib Christi eingliedern und dabei bleiben - wieso auch? Das ist dann doch wieder zu konkret, das ist zu anstrengend, zu irdisch. Da erscheint einem die eigene Erfahrung von Kirche oft zu dürftig oder zu knapp.

Sagen wir es noch etwas schärfer und deutlicher: Es gibt kein Christsein ohne Kirche! Ich weiss, mit dieser Sicht ist heute kaum mehr Applaus zu holen. Es ist heute ziemlich trendig, den *Christus in uns* gern haben zu wollen, zugleich sich über das *wir in Christus* ziemlich verächtlich zu äussern.

Die Kirche ist kein Gesinnungsverein, der entsteht, wenn ein paar sich darauf einigen, welche Art Lieder, welche Art Hauskreis, welche Art Kinderprogramm ihnen vom Stil her am besten gefällt. Die Kirche, dieser grosse, faszinierende Christusraum ist eine göttliche Stiftung. Wenn Christus nicht Kirche baut und uns an diesem Bau teilhaben lässt, dann entstehen höchstens moderne Sekten, aber es geschieht keine Ausweitung des Leibes Christi.

Wenn ich an diesen einen Christusleib denke und spüre, wie die Kirche immer mehr zersplittert, wenn ich sehe, wie Kirchengründungen wie Firmengründungen angepackt werden, ja Abspaltungen bewusst vorangetrieben werden, dann tut das weh.

Ich vermisse dann diesen Respekt: Der Leib Christi entsteht nicht durch meine Schöpfung, sondern ist immer schon vor mir da. Ich kann mich in diesen Leib nur einbetten. Dazu gehört für mich auch eine Achtung vor der Segensgeschichte, die Gott mit der Kirche geschrieben hat, trotz all ihrer Fehler. Wer diese eine Kirche, den Christusleib nicht lieben kann, hat der ein Recht, seine Neugründung eine Gemeinde dieses Leibes zu nennen?

Jesus spricht: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Dass wir in Christus sein und leben dürfen, das ist doch ein grosses Versprechen! Ich möchte nun einige Verse aus den Paulusbriefen lesen, wo er beschreibt, wie wir in dieser Christus-Wirklichkeit drin sind:

Römer 8,1: Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche **in Christus Jesus** sind.

2. Kor. 5,17: Wenn als jemand **in Christus** ist, dann ist er eine neue Schöpfung:

Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Römer 12,5: So sind wir, die vielen, ein Leib **in Christus**, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.

Römer 6,11: So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben **in Christus Jesus**.

Wie kann man sich das nun vorstellen, in diesem geheimnisvollen Christus-Raum zu leben?

- Wenn ich in Christus drin bin, heisst das: Christus ist grösser als ich. Er umfasst mehr, als ich sehen kann. Meine Sicht ist begrenzt. Christus hatte einen ungeheuren Weitblick, wie er die Menschen behandelt hat, was er erspürt hat in Begegnungen mit Menschen. Er hat sie sorgfältig angerührt an wunden Stellen, so dass sie nicht getroffen aufgeschrien haben, sondern oftmals etwas heilgeworden ist in der Begegnung mit ihm. In Christus sein heisst: Ich bitte ihn, mir seine Sicht von einer Sache, oder von Menschen zu geben. Seinen Weitblick.

- Wenn ich in diesen Christusraum eintauchen darf, so heisst das: Ich darf in Christus leben. Ich bin getragen. Ich bin eingebettet, ich bin umhüllt. Wenn ich den Boden unter den Füßen verliere, so ist Christus da und fängt mich auf. Er hat die tiefsten Dimensionen der Verlassenheit und Einsamkeit und Verachtung durchlitten, deshalb kennt er mich. Was mir auch widerfährt, ich bin aufgehoben in ihm. In Christus eingebettet sein dürfen heisst:

*Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand,
die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.
Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod
doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not.
Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit
und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.*

- Wir spüren es: in den letzten Jahrzehnten wurden Werte wie Individualismus und Unabhängigkeit gross geschrieben. Mir kommt es manchmal so vor: Viele haben ihre autarke Ichrepublik gegründet. Am liebsten von niemandem was empfangen oder jemandem was schulden müssen. Doch unterdessen merken viele: kann es das sein? Ist das Leben so gedacht? Brauchen wir nicht auch, dass wir spüren, dass wir Anteil haben an etwas sinnvollen Grösseren. Und ich möchte betonen: Anteil haben an etwas *sinnvollem* Grösseren. Es gehört zum Leben, sich auch fallen und tragen lassen zu können. Wir machen es uns manchmal zu schwer und wollen alles selbst erfinden, statt uns in etwas Grosses einzufügen. Ihr kennt vermutlich die Geschichte von den drei Steinmetzen: *Es waren einmal drei Steinmetze, die arbeiteten an der Großbaustelle des Kölner Doms. Da fragte jemand den Ersten: "Was tust Du da?" Er antwortete: "Das siehst Du doch. Ich behau Steine. Die beiden muss ich noch, dann habe ich endlich Feierabend." Da fragte jemand den Zweiten. "Das siehst Du doch. Ich bin Steinmetz und mache eine Statue. Ist zwar 'ne harte Arbeit, wird aber gut bezahlt. Schließlich habe ich eine Frau und vier Kinder. Die brauchen was zu Essen." Der dritte Steinmetz legte kurz den Hammer nieder, wischte sich den Schweiß ab und zeigte mit Stolz nach oben: "Das siehst Du doch. Ich baue eine Kathedrale."*

Ich finde diese Geschichte sehr lehrreich. Sie zeigt, wie motivierend, wie bestärkend, wie grossartig es ist, Teil von etwas Grösserem zu sein. Christus und sein Reich geben einen enorm weiten Horizont dafür.

Aber Achtung. Man darf diese Geschichte nicht zu rasch verallgemeinern. Sie wird heute für alles mögliche zitiert. u.a. habe ich gelesen, wie sie von einem Automobilproduzenten auf den Automobilbau angewendet wird. In dieser Haltung soll nun die Hilfskraft für Reinigung am Schluss vor der Auslieferung den Spiegel polieren.

Es hat schon auch seine Berechtigung, dass wir den Menschen heute als Individuum sehen, das nie als Mittel für irgendeinen Zweck missbraucht werden soll. Weder politisch, noch ökonomisch. Man kann diese Geschichte von den Steinmetzen auch missbrauchen. Man kann ihren Gehalt missbrauchen, um Grossideologien zu legitimieren. Im Dritten Reich oder im Kommunismus wurde versucht, dem Menschen um jeden Preis beizubringen, dass er Anteil habe *an etwas ganz Grosse*. Und um dieses ganz Grosse zu erreichen, wurden Millionen von Menschen geschunden und vernichtet.

Nein, der Mensch muss nicht zwingend eingebettet sein in etwas Grosses, wofür er sich opfern und gar sterben kann. Gruppenzugehörigkeit und höhere Zwecke an sich sind weder gut noch schlecht, sondern können so oder so eingesetzt werden. Die Frage ist, für welche Vision Menschen leben, leiden und sterben. Ist es eine lebensfreundliche Vision für die du lebst und hoffst?

Mich beeindruckt jene christlichen Bewegungen und Aufbrüche, die zeichenhaft vorleben und aufzeigen, dass der Leib Christi etwas Grosses ist. Etwas so Grosses und umfassendes, das uns an Raum, an Zeit weit voraus ist, und Schranken zwischen Völkern, Generationen, Geschlechtern oder Ständen überwindet.

Mich fasziniert, wenn fremde Menschen sich in ökumenischer, d.h. weltumspannender Gesinnung als Brüder und Schwestern erkennen! Christen, die solche Erfahrungen machen, bezeugen, wie ungeheuer beglückend es ist, nicht nur die eigene Erfahrung absolut zu setzen, sondern voneinander in der Begegnung zu lernen! Wir alle brauchen solche Erfahrungen, dass wir an einer grossen Kathedrale mitbauen dürfen, und nicht nur Steine hauen müssen.

Christus spricht: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Ich will in ihm bleiben. Ich will dranbleiben, ich will drinbleiben, ich will dabeibleiben. Ich will Beziehungen wagen, mit anderen, die sich auch als Teil dieses Leibes sehen. So wie mich die Erde trägt und ich nicht die Erde trage, will ich mich als Teil dieses Leibes Christi einbringen und tragen lassen. Und wenn sich die Kirche manchmal noch so zersplittert, zerstritten, vermenschlicht und fehlerhaft zeigt, ich will daran festhalten, dass sie eine göttliche Schöpfung ist. Und ich will nicht der Illusion verfallen, mit ein paar Gleichgesinnten eine bessere Kirche bauen zu können - denn von dem Moment an, wo ich dort dazugehören würde, wäre sie nicht mehr perfekt.

Wir dürfen heute zwei Mitglieder in unsere Gemeinschaft aufnehmen. Dies als Ausdruck dieser Bereitschaft, sich in einem Teil des Leibes Christi einzubringen. Darüber freuen wir uns riesig!

Ich möchte nun gleich schon zur nächsten Mitgliederaufnahme einladen. Ich möchte die, die noch nicht Mitglied unserer Gemeinde sind, fragen, ob sie nicht auch bereit sind zu diesem Schritt!? Möchtest du damit nicht auch öffentlich zum Ausdruck bringen, dass du dich in dieser Gemeinde einbringen möchtest, zum Bau des Reiches Gottes? Ich lade dich herzlich ein dazu - komm bitte auf mich zu, wenn du das möchtest.

Tragen wir Sorge zur Kirche. Tragen wir Sorge zum Miteinander der Generationen in der Kirche. Tragen wir Sorge zueinander, dass wir uns nicht mit zu hohen Idealen entmutigen. Tragen wir Sorge zu unseren begrenzten Kräften. Wenn Christus zu seiner Kirche Sorge trägt und sie liebt wie eine Braut, sie nicht entlässt und abschreibt, sollten wir sie dann nicht erst recht zu lieben versuchen?

Amen.